

# Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorialer Betrachtung.

## Die Rede des Kaisers beim Berliner Universitäts-Jubiläum.

Die Rede, die Kaiser Wilhelm bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier der Berliner Universität hielt, liegt nunmehr im Wortlaut vor. Wir lassen sie nachstehend folgen:

Meiner getreuen Friedrich-Wilhelm-Universität entbiete ich zu ihrer 100jährigen Jubelfeier Glück und Glückwunsch. Seit dem Tage ihrer Begründung ist ihr Schicksal mit dem untern preussisch-deutschen Vaterlande aufs innigste verknüpft. Als mein in Gott ruhender Vorgänger König Friedrich Wilhelm III. sie vor nunmehr hundert Jahren ins Leben rief, da geschah es, um durch geistige Kräfte dem Staate zu ersparen, was er an physischen verloren hatte. So wurde die Universität Berlin geboren aus dem gleichen schöpferischen Geiste heraus, dem Preussens Wiedergeburt entsprang. Und dieser Geist, der Preussens-Deutschland emporhob und in Pflicht, Schulermacher, Savigny und ihren Freunden lebendig war, machte die Universität schon nach wenigen Jahren zu einem Mittelpunkt des geistigen und wissenschaftlichen Lebens im Vaterlande. Freilich war die Universität Berlin zunächst noch weit davon entfernt, eine Universitätsliteratur im Sinne Wilhelm v. Humboldts zu sein, aber sie ist diesem Ideal immer näher und näher gekommen. Eine Hochburg der Wissenschaft hat sich heute weit über die Grenzen Preussens und Deutschlands hinaus internationale Bedeutung gewonnen. Im Austausch von Lehren und Hören sind diese Beziehungen auch äußerlich in die Erscheinung getreten. Im gemeinsamen Wirken mit den übrigen Hochschulen des Landes bildet sie jetzt die „allgemeine Lehranstalt“, die man bei ihrer Gründung ins Auge gefaßt hatte. Indessen der Plan Humboldts, der über die Universität hinaus die Gesamtheit wissenschaftlicher Veranstaltungen umfaßt, ist noch nicht voll zur Wirklichkeit geworden, und diese weisvolle Stunde erscheint mir vorzugsweise dazu zu berufen, die Vollendung dessen anzubahnen, was ihm als Endziel vorgeschwebt hat. Sein großer Wissenschafts-Plan verlangt neben der Akademie der Wissenschaften und der Universität selbständige Forschungsinstitute als integrierende Teile des wissenschaftlichen Gesamtorganismus. Die Gründung solcher Institute hat in Preussen mit der Entwicklung der Universitäten nicht Schritt gehalten, und diese Lücke wird namentlich in unserer Naturwissenschaft immer empfindlicher. Wir bedürfen Anstalten, die über den Rahmen der Hochschulen hinausgehen und unbeeinträchtigt durch Unterrichtszwecke, aber in einer Fühlung mit Akademie und Universität, lediglich der Forschung dienen. Solche Forschungsstätten thumlichst bald ins Leben zu rufen, erscheint mir als eine heilige Aufgabe der Gegenwart, und ich halte es für meine landesväterliche Pflicht, das allgemeine Interesse für dieses Unternehmen zu erbitten. Das hohe Ziel erfordert große Mittel und kann nur erreicht werden, wenn alle an dem Fortschritt der Wissenschaft und der Wohlfahrt des Vaterlandes interessierten Kreise bereit sind, an der bedeutungsvollen Aufgabe mitzuwirken und für sie Opfer zu bringen. Jedermann möchte ich daher heute das neue Ziel mit der eindringlichen Mahnung tua res agitur von Augen stellen und ans Herz legen. Ich hoffe und vertraue fest, daß das Werk gelingen wird. Sind wir doch auf eine nur im engen Kreise erfolgte Bekanntheit des Planes hin schon jetzt aus den verschiedenen Theilen des Landes mit begeisterten Zustimmungserklärungen sehr ansehnliche Mittel zwischen neun und zehn Millionen zur Verfügung gestellt worden. Den opferwilligen Giebern auch an dieser Stelle meinen warmsten Dank auszusprechen, ist mir bezwiesenes Bedürfnis. Um dem Unternehmen aber dauernde Förderung zu sichern, ist es mein Wunsch, unter meinem Protektorat und Namen eine Gesellschaft zu begründen, die sich die Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten zur Aufgabe stellt. Dieser Gesellschaft werde ich gern die mir dargebotenen Mittel überweisen. Daß den zu gründenden Instituten, soweit erforderlich, auch staatliche Hilfe nicht fehle, wird die Sorge meiner Regierung sein.

## Kontrolle der Einwanderung.

Von dem Besuche des Präsidenten auf der Einwanderungsstation Ellis Island hofft man durchgreifende Veränderungen in der Handhabung der Einwanderung. Die gesetzgeberische Regulierung hat bisher, periodisch zunehmend, die Tendenz gehabt, die Einwanderung so viel als möglich zu beschränken, wobei zum Teil nationalistische Beweggründe mitsprachen, zum anderen auch das Interesse eingewandener Arbeiterschaft, deren Führer, kurzlich genug, meinten, den Mitbewerber zuwandernder Arbeitsträfte fernhalten zu müssen, um für sich die Arbeitsbedingungen möglichst günstig zu gestalten. Die Thatsache, daß in neuerer Zeit die Einwanderung aus den südeuropäischen Ländern und Kleinasien mancherlei Elemente herübergebracht hat, die im Vergleich zu der einheimischen Bevölkerung als minderwertig erscheinen und, weil sie sich nicht sofort in den hiesigen Gesellschaftsrahmen einfügen konnten, von oberflächlichem Urtheil als wenig wünschenswerth bezeichnet wurden, hat viel dazu beigetragen, weitgehende Ablehnung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Man hat den Bildungseffekt als unvollkommene Abwehrwaaffe herbeizuziehen versucht, wiewohl dieser erst dann gerechtfertigt ist, wenn der Einwanderer die Aufnahme in die Bundesbürgerschaft nachsucht, und schließlich haben sanitäre Gründe herhalten müssen, um die Einwanderung derart zu sichten, daß ein nicht unbedeutlicher Prozentsatz in das Land seiner Herkunft wieder abgeschoben werden konnte.

Wie dieser Grund gemißbraucht worden ist, weiß man im ganzen Lande, wo immer man Anteil an dem Schicksal der neuen Ankömmlinge aus anderen Ländern nimmt. Das Gesetz gestattet die Rücksendung Krancker, mit irgend einem körperlichen Leiden oder geistigem Defekt behafteter, und solcher, die verwirrt dem Lande, das heißt den Gebieten, wohin sie sich wenden, zur Last fallen würden. Nun ist letzteres zwar eine Bevormundung seltener Verwaltungen, indessen, da der Bund die Landesgrenze kontrolliert, muß man es hingehen lassen. Mit Hilfe dieser Bestimmungen sind auf Ellis Island unerhörte Verge- waltungen menschlichen Rechts vorgekommen, so außerordentliche, der ge- sunden Vernunft widersprechende Aus- weisungsentscheidungen erfolgt, daß sich einem bei dem Bericht solcher Un- geheuerlichkeiten unwillkürlich die Faust ballt und man wünschen möchte, derartigen Beamten trügliche schallende Ohrfeigen zu verabreichen und ihren Vorgesehten dazu, die es darauf abgesehen zu haben scheinen, die verantwortlichen Posten mit Idioten, nationalistischen Schafstöp- fern oder berlogenen Bureaukraten zu besetzen.

Nun ist Präsident Taft selbst Zeuge davon gewesen, wie Standalös dort die Einwanderungsgesetze gehandhabt werden und er stellt verbef- ernde Veränderungen in Aussicht. Er wird die Angelegenheit dem Kongress vorlegen und zwar mit folgenden Empfehlungen: nämlich erstens sollte versucht werden, den Strom der Ein- wanderung so weit als möglich über das ganze Land auszubreiten. Zweitens will er die Dampfergesellschaften, die voraussichtlich auszuwandernde Ein- wanderer herüberbringen, um sie um ihr Fordergeld zu betrogen, scharfer be- strafen wissen als dies bisher der Fall gewesen, und drittens will er die männlichen Einwanderer, die ihre Frauen noch anlässige Familie später herüberkommen lassen wollen, ganz genau über deren Lage, Gesundheitszu- stand und sonstige Verhältnisse geprüft wissen, damit bei deren späterer Rück-

wanderung sich keine Schwierigkeiten ergeben. Mit dem Problem der Ablenkung der Einwanderung aus den großen Städten des Ostens in das Innere des Landes hat man, auch die nationale Gesetzgebung, sich schon mehrfach beschäftigt, ohne die geeignete Lösung finden zu können, vielleicht gelingt es mit der Zeit; strengere Kontrolle der Dampfergesellschaften ist eine durchaus berechtigte Forderung. Betreffs des dritten Punktes werden sich die größten Schwierigkeiten herausstellen, weil dabei eine weitgehende Kontrolle der zugelassenen Einwanderer notwendig ist. Derselben ist freilich schon vorgearbeitet durch die gegenwärtigen Bestimmungen, die nach Jahresfrist noch die Klüftung von Einwanderern, die dem Gemeinwesen zur Last fallen, gestattet, aber doch wird man dazu einen äußerst un- ständlichen Apparat bedürfen. Inbe- zuge auf die Einwanderer, die ein geeigneter Modus finden lassen, die Hauptfrage ist, daß die gegenwärtige Schlichte dem Kongress in intelligenter Weise klar gemacht wird, wie dies Präsident Taft, nachdem er Einblick in die Sache ge- nommen, zu thun nicht verfehlen wird.

## Französische Radelstiche.

Aus Wien wird geschrieben: In Oesterreich-Ungarn erregt schon seit einiger Zeit das Verhalten, das die französische Regierung bei der Behandlung gewisser wirtschaftlicher Fragen gegen die Monarchie einschlägt, Erstaunen und Befremden. Erkennen deshalb, weil die Beziehungen zwischen den beiden Staaten seit langem sehr gute waren, und Befremden, weil man sich in Oesterreich-Ungarn nicht bewußt ist, irgendwie den Inter- essen Frankreichs zu nahe getreten zu sein. Das Verhalten Frankreichs wies in den letzten Monaten eine Reihe von Erscheinungen auf, von denen die ein- zelne gewiß nicht tragisch genommen werden braucht, die aber zusammen- genommen ein Bild zweckbewusster Unfreundlichkeit bilden müssen.

Als vor einiger Zeit die französi- schen Prioritäten der Südbahn es ab- lehnten, an der gründlichen Sanie- rung dieses Unternehmens mitzu- helfen, führte man dies in Wien bloß auf das Bestreben nach einer, freilich nicht sehr klugen Wahrung der eigenen In- teressen zurück. Als sich später der französische Geldmarkt gegen die neuen Anleihenwünsche Ungarns wenig ent- gegenkommend zeigte, nahm man dies gelassen hin, glaubte aber doch schon tiefere Ursachen suchen zu müssen. Nun hat sich ein dritter Fall ereig- net, der die Ueberzeugung bekräftigt, daß die wirtschaftlichen Unfreundlichkeiten Frankreichs einem bestimmten System entspringen. Die österreichi- sche Regierung hatte der Petroleum- Raffinerie in Lomanova in Galizien, deren Aktien sich in französischen Hän- den befinden und welche den Ex- port der österreichischen Raffinerien nach Frankreich zu unterbinden trachte, gewisse Vergünstigungen entzo- gen. Daraufhin erklärte die franzö- sische Regierung, daß sie auf die Ein- fuhr von Petroleum eine Surcharge von 5 Francs für 100 Meterzentner vor- schreiben werde. Allen Kennern der Verhältnisse mußte es sofort klar sein, daß sich diese Maßregel in erster Linie gegen die Einfuhr aus Oesterreich rich- tete; denn die Surcharge kann nur von Petroleum eingehoben werden, das nicht direkt aus den Produktionslän- dern, sondern wie das österreichische aus Ungarn (zumeist über Hamburg) nach Frankreich kommt. Die franzö- sische Regierung hat also zugunsten eines auf österreichischem Boden be- findlichen Unternehmens eine Maß- regel angebroht, die sich gewiß als eine direkte Unfreundlichkeit darstellt.

Aus allen diesen Dingen hat man in Wien den Eindruck gewonnen, daß sich Frankreich jetzt in einer Politik der wirtschaftlichen Radelstiche gegen Oesterreich gefaßt. Und man zweifelt nicht daran, daß die letzten Grün- de dieses Vorgehens von rein politi- schen Absichten diktiert sind. Es scheint, daß man in Paris Oesterreich auf wirtschaftlichem Gebiete dafür be- trachten will, daß es eine Dreihundmacht ist und daß man nicht über Lust hätte, einen wirtschaftlichen Kleinrieg gegen Oesterreich zu führen, nachdem der poli- tische mißlungen ist.

Es fehlt nicht an Anzeichen ver- schiedener Art, die zwar Oesterreich- Ungarn nicht direkt angehen, aber doch auf ähnliche Pariser Absichten wie die oben erwähnten zurückzufüh- ren sind. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der französische Geld- markt gegen die neue türkische Anleihe dadurch noch spärlicher wurde, daß die ausländische Presse von einem intimen Anschluß der Türkei an die Zentral- mächte zu reden begann. Und jetzt in dem Augenblicke, in dem Haiti Pösch in Paris über die neue Anleihe ver- handelte, flohen in der französischen Presse die Gerüchte über die rumäni- schen Militärvorfälle, die die Truppen aller Dementis ihren Hock, die Gewandlung des französischen Miß- trauens gegen die Türkei, erreicht ha- ben. Man sieht eben politische Ge- schichten in die wirtschaftlichen Fragen hineinpielen.

An Wien begnügt man sich damit, diese Dinge gelassen festzustellen. Die französischen Radelstiche werden dem wirtschaftlichen Leben der Monarchie keine schweren Wunden zufügen. Und

was die politischen Folgen betrifft, so mag zwar neuerdings berichtet wer- den, daß es kein Bündnis zwischen der Türkei und den Zentralmächten und keine rumänisch-türkische Militärvon- tion gibt, daß aber das Verhalten Frankreichs und seiner Freunde die genannten Mächte, deren Interessen ohnedies in vielen Richtungen parallel laufen, einander nur näher bringen kann. Was nicht ist, kann ja noch werden.

## Porto Rico.

Aus dem Jahresbericht des Gouver- neurs an das Infanterie-Bureau des Kriegsdepartements ergibt sich, daß sich die geschäftlichen Verhältnisse auf der Insel wesentlich gehoben haben. In dem mit dem 30. Juni d. J. be- endeten Rechnungsjahr sind 22 auswärtige Korporationen mit einem Kapital von \$11,110,000 und 32 einheimische Korporationen mit einem Ge- sammtkapital von \$5,608,000 gegrün- det worden, so daß die Gesamtzahl der einheimischen Korporationen am Ende des Jahres auf 119 mit Gesamtka- pital von rund 22 Millionen Dol- lars gestiegen war, während 142 aus- wärtige Korporationen mit einem Ka- pital von \$299,354,439 auf der Insel arbeiteten.

Der Zensus von 1899 ergab, daß das Areal der Insel 3606 Quadrat- meilen beträgt, auf welchem eine Be- völkerung von 953,243 Seelen wohnte, so daß Porto Rico bisher bevölkert ist, als irgend ein Staat der Union mit Ausnahme von Massachusetts. Der zur Zeit im Gange befindliche Zensus dürfte erweisen, daß die Be- völkerung sich in den letzten zehn Jahren auf 1,100,000 vermehrt hat. Der gesamte Schatzwert des Eigen- thums auf der Insel beträgt jetzt \$121,866,149 gegen \$117,616,625 in 1899. Davon entfallen auf bewegliches Eigen- thum rund \$23,500,000 auf Grund- eigentum \$98,300,000. Die öffent- liche Schuld beträgt \$4,175,382, oder \$3.73 per Kopf. Die neun regulären Bankinstitute der Insel haben Ge- samt-Resourcen von \$16,694,881. Die Depositen sind von \$6,208,289 in 1908 auf \$11,081,383 gestiegen. Neben den Banken betreiben indess viele Privatfirmen Bankgeschäfte, wie dies zu spanischen Zeiten fast ausschließlich üblich war.

Der auswärtige Handel ist seit 1900 von rund \$17,500,000 auf \$68,595,000 gestiegen, davon rund \$30,624,000 Einfuhr und \$37,960,000 Ausfuhr. Ungefähr 85 Prozent des auswärtigen Handels kommen auf die Ver. Staaten. Die Insel steht als zweitbesten Kunde der Ver. Staaten in der Liste; sie bezieht mehr als Ruß- land, Spanien, Oesterreich, China, Japan und die Türkei. Und diese Kaufkraft der Insel ist noch sehr entwicklungsfähig, da zur Zeit nur die Hälfte des Areals von Porto Rico sich unter Kultur befindet. Die Indus- trien der Insel entwickeln sich stetig. Tabakbau, Zuckerröhrenbau, Obstzucht und Viehzucht. Viehzucht Korporationen betreiben Zuckerraffination, ach- zehnjährig beschäftigten sich mit Obst- zucht und der Herstellung von Kon- serven, 22 Korporationen betreiben Viehzucht und Kaffeebau.

Das Schulwesen hat erfreuliche Fortschritte gemacht. 1899 besuch- ten 25,789 Kinder die Schulen, aber es existierte auf der ganzen Insel nur ein richtiges Schulhaus. Die Mehr- zahl der Kinder wurden in gemieteten Häusern oder Zimmern unterrichtet, und in vielen Fällen waren diese Schulquartiere ungesund und über- haupt ungeeignet für den Zweck. Jetzt sind 204 Schulhäuser in den Städten und Ortschaften errichtet worden, und 821 Gebäude sind in den Landdistrik- ten für Schulen eingerichtet worden. Die Zahl der Kinder, welche die Schu- len besuchen, beträgt 121,453. Von diesen werden 89 Prozent ganz in der englischen Sprache unterrichtet. Dann sind Abendschulen eingeführt worden, und dieselben wurden im letzten Jahre von 8624 Schülern besucht. Diese Neuerung hat besonders in den südlichen Distrikten Anklang gefunden, und dort sind ebenfalls Spezialkurse in landwirtschaftlichen Fächern eingerich- tet worden.

Die sanitären Verhältnisse haben sich sehr gebessert, und infolge dessen hat die Sterblichkeitsrate bedeutend abgenommen. Ein schwieriges Pro- blem bietet die Hakenwurm- Seuche. Es wurden im verflohenen Jahre 49,407 Patienten behandelt und 19,423 derselben als tuiert aus den Ho- spitälern entlassen. Aber in den un- zugänglichen Bergdistrikten, wo die Lebenden von den Hospitälern und Dispensaries aus schwer zu erreichen sind, soll es nach konservativer Schät- zung noch 300,000 Personen geben, welche mit dieser Seuche behaftet sind.

Die Experimente, die der deutsche Hauptmann Engelhardt mit dem Werken von Erz-Schwefel aus Aero- planen vorgenommen, haben laut Kabelbericht einen betrieblichen Ver- lauf genommen. Das heißt doch her- sichtlich, daß er nichts getroffen hat!

Als der König Manuel auf dem Dampfer Amelle die schnelle Reise nach Gibraltar zurücklegte, fand man, daß in der Gite der Ubergang für die Insel zurückgelassen worden war. Ob, der arme, behauerte König!

Henry's Platz.  
Henry Grohmann, Eigentümer.  
Lieferer Getränke in Groß- und Einzelhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehlung meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte Storz Bier stets an Zapf. Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch Henry Grohmann.

## Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberfluß \$15,000.00  
Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.  
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.  
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

## Saunders-Westrand Co.

früher Westrand & Sons Elevator.  
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.  
Wick. Paper, Geschäftsführer.

## Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.  
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.  
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.  
Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Sinne wünscht.  
Martin C. Peters.  
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

## C. R. Sumner

hat von Isaac Dowty die City Dray Line erworben und empfiehlt dem Publikum als Fuhrmann.  
Drei Wagen stets bereit, eure Wünsche zu besorgen.  
C. R. Sumner.

## Bloomfield Germania

ist unter dem Deutschthum Knox Countys wohl verbreitet und lohnt es sich, dieses Wochenblatt für Anzeigen zu benutzen.  
Accidenz-Arbeiten werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.  
Man adressire Die Germania, Bloomfield, Nebr.

## Achtung, Farmer!

Die vorzüglichen Produkte der Columbia Dog & Cattle Food Co. sind bei mir vorrätig. Nicht den besten Mittel für die Vorbeugung von Viehkrankheiten ver- kaufe ich auch das "Dip" ab und Co.  
Diese Produkte sind auch in Joh. Grohmann's Saloon vorrätig.  
Henry Hohnholt,  
4 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Bloomfield.

## The City Wheat Market

Kudw. Volpp, Eigentümer.  
Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammel- fleisch, Schweinefleisch, Schinken, Geflügel, Kuchern, frische und ge- räucherete Fische und viele andere Ausbeute, welche eine Mahlzeit vollkommen machen.